

Dedenburger Zeitung

Unabhängiges politisches
Tagblatt Deutschwestungarns

Schriftleitung: Oedenburg, Deakpl. 56, Fernspr. 25
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 11-12 Uhr.
Zuschreibern sind stets an die Schriftleitung und nicht
an einzelne Personen derselben zu richten. Uringliche
Mitteilungen sind uns ausschließlich zu übermitteln.

Verwaltung: Oedenburg, Deakpl. 56, Fernsprecher 19.
Anzeigen und Abonnements werden in unserer Ver-
waltung, Deakplatz 56, und in unserem Stadtlokal,
Grabenrunde 72, angenommen. Schluss der Anzeigen-
annahme 12 Uhr mittags, am Samstag 11 Uhr vorm.

Einzelnummer

1 K

Erlangt mit Ausnahme von Sonntag an jedem Tag pünktlich um 1/5 Uhr nachmittags zur Ausgabe.
Bezugspreise: Monatlich 20 K, 1/2jährlich 60 K, 1/3jährlich 120 K, ganzjährig 240 K frei ins Haus zugestellt.

Einzelnummer

1 K

Nr. 137.

Freitag, den 18. Juni 1920.

52. Jahrgang.

Eine abgewendete Gefahr.

Oedenburg, 17. Juni.

Unser Wirtschaftsleben war vor dem Kriege wie so bald kein zweites auf dem europäischen Kontinent einheitlich national und gegen fremde Kapitalist eise man möchte beinahe sagen feindselig abgeschlossen. Heute legt man drauf keinen Wert, sondern begünstigt im Gegenteil das Eindringen fremden Kapitals in jeder Weise, erhofft man sich doch dadurch eine gewaltige Besserung der wirtschaftlichen Lage des Staats. Und das fremde Kapital zögert nicht, die sich ihm infolge des Tiefstandes unserer Krone bietende günstige Gelegenheit zu erfassen, um in unserem Lande aufzulaufen, was es nur immer aufkaufen kann.

Bei der Auswahl der Objekte ist man gar nicht nicht wählerisch, sondern schent auch vor den kühnsten, vor geradegu gigantischen Plänen nicht zurück. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß in unserer Nationalversammlung eine Anfrage eingebracht wurde, wonach ein französisches Konsortium an die ungarische Regierung mit dem Antrage herantreten sei, ihm die sämtlichen Linien der ungarischen Staatsbahnen samt dem ganzen rollenden Material zu verpachten.

Nunmehr kommt aus Budapest die erfreuliche Nachricht, daß unsere Regierung es trotz der finanziellen Schwierigkeiten, in der sich der Staat befindet, abgelehnt habe, sich in dieses Abenteuer zu stürzen und den Vorschlag der französischen Finanzleute, hinter denen die französische Regierung zu stecken scheint, als unannehmbar bezeichnet habe.

Diese Nachricht ist geeignet, allenthalben Befriedigung auszulösen und unserer Regierung zu danken, daß wenigstens sie sich geweigert hat, den Staat gänzlich unter das Joch des Auslandes zu bringen. Man stelle sich nur vor, was es heißt, die Eisenbahnen, diesen unendlich wichtigen Lebensnerv des Staates in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, fremden Händen anzuvertrauen und diesen die Möglichkeit zu geben, nach Belieben auf diesem Gebiete zu schalten und zu walten. Die erste Folge wäre wohl eine riesige Erhöhung der Personen- und Frachttarife gewesen, denn diese sind ja bei uns noch tief unter dem „Weltmarktpreise“.

Das hätte natürlich eine Steigerung der Preise aller anderen Artikel zur Folge gehabt, aber das wäre noch nicht einmal die schlimmste Folge gewesen. Viel schlimmer und folgenschwerer wäre der Umstand geworden, daß die Verpachtung der Eisenbahnen der erste Schritt dazu gewesen wäre, aus den Herren, die wir in unserem Lande Gott sei Dank trotz allem noch sind, Ödrige, Tributpflichtige für fremde Staaten zu machen. Für den Bettel, den uns die Franzosen geboten hätten, würden wir unsere Selbständigkeit, unsere Unabhängigkeit verloren haben. Durch den dankenswerten Beschluß der Regierung ist jedoch dieser feinerformene Plan der französischen Finanzleute zunichte geworden und unser Staat kann stolz mit dem Dichter sagen: Ihr könnt uns alles nehmen, unsere Ehre jedoch nicht!

Die Dedenburger Freimaurerloge.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Budapest, 17. Juni. „Nemzeti Ujság“ veröffentlicht die Daten der Dedenburger Freimaurerloge. Danach hat die Loge 65 Mitglieder, wovon 33 Juden und 32 Christen sind. Dem Verufe nach sind von den Mitgliedern 6 Professoren, 7 Advokaten, 5 Ärzte, 3 Beamte der ungarischen Finanzdirektion, 3 Postbeamte, 2 städt. Beamte, 8 Kaufleute usw. Das Blatt veröffentlicht einen Beschluß der Dedenburger Freimaurerloge vom November 1918, in welchem für die republikanische Staatsform Stellung genommen wird. Das Blatt fügt hinzu, dies beweise, daß die Freimaurerloge politisiert habe und daß daher die Auflösung begründet sei.

Keine Verpachtung der Bahnen.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Budapest, 17. Juni. Ein französischer Konzern, an dessen Spitze der frühere Ernährungsminister Louchet steht, machte der ungarischen Regierung das Anerbieten, die ungarischen Eisenbahnlinien in Pacht zu nehmen. (Von uns bereits seinerzeit berichtet. Die Schriftleitung.) Die ungarische Regierung hat noch vor Ende des vorigen Monats Delegierte nach Paris geschickt, um in dieser Angelegenheit mit den interessierten Kreisen Verhandlungen zu pflegen. Außer der Verpachtung der Eisenbahnlinien kam auch die Kooperation der Geldinstitute sowie die Uebernahme von Industrie-Unternehmungen zur Sprache. Obwohl die ungarische Regierung es für überaus wünschenswert hält, eine engere wirtschaftliche Annäherung mit Frankreich zustande zu bringen, so kann gegenwärtig von dem erwähnten Anerbieten bezüglich der Verpachtung der ungarischen Eisenbahnlinien nicht die Rede sei. Sowohl Eisenbahn- wie Finanzkreise sehen die Bedingungen für drückend an und auch von politischen Gesichtspunkten aus hält man es nicht für wünschenswert, daß der Staat auf 25 Jahre hinaus die unmittelbare Verfügungsgewalt über die Verkehrsmittel aus der Hand gibt.

Eine Verlautbarung der Landwirtepartei.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Budapest, 17. Juni. Die Partei der kleinen Landwirte veröffentlicht eine offizielle Meldung über einen Konferenzbeschluß, wonach anders lautenden Nachrichten gegenüber festgestellt wird, daß die Partei einhellig an ihrem Programme festhalte und von ihrer Absicht, die Lasten und Sorgen der Regierung mit der christlichnationalen Partei zu teilen, nicht abgeht. Der Minister für Volksernährung Stefan Szabó (Nagyatád) erklärte in der Parteikonferenz, daß er niemanden zur Veröffentlichung von Nachrichten bevollmächtigt habe.

Märtyrer ihrer Ueberzeugung.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Belgrad, 17. Juni. Von den wegen des Szabadkaer Mordversuches Angeklagten wurden gestern 16 wegen Hochverrats standrechtlich verurteilt. 88 Beschuldigte wurden dem ordentlichen Richter übergeben.

Die Durchführung des Friedensvertrages.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Genf, 17. Juni. Von jugoslawischer Seite ist im englischen Unterhause ein Gesuch eingebracht worden, worin es heißt, die Bevölkerung von Fünfkirchen (Pécs) bitte um Aufrechterhaltung der jugoslawischen Bezeichnung. Auf eine Anfrage des Obersten Wedgwood, ob der Premierminister von diesem Wunsche der Bevölkerung Kenntnis habe, erklärte Lloyd George, er habe wohl Kenntnis von diesem Gesuche, doch wisse er nicht, ob diese Eingabe einem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung entspreche. Jedenfalls wolle er daran erinnern, daß kein Grund vorhanden sei, die Bezeichnung ungarischen Gebietes aufrechtzuerhalten, wenn der Friede mit Ungarn in Kraft getreten sei.

Budapest, 17. Juni. „Az Est“ meldet: Nach Berichten, die angeblich aus Kreisen der Dedenburger interalliierten Kommission stammen, bleibt die Angelegenheit der Räumung Deutschwestungarns vorläufig in Schwebe, da die Ratifikation des St. Germainer Friedensvertrages durch Frankreich kaum vor Ende dieses Monats erfolgen wird. Ungarn wird für die Räumung Deutschwestungarns durch die gleichzeitige Wiedergabe des Bergwerksdistrikts von Fünfkirchen (Pécs) entschädigt werden.

Gegen die Mängel des Rechtsverfahrens.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Budapest, 17. Juni. Der Ausschuß der Budapester Advokatenkammer beklagt, daß die Ausnahmeverfügungen noch immer vorherrschen und wünscht, daß durch Abbau dieser Verfügungen ebensowohl zum normalen Rechtsverfahren zurückgeführt werde. Der Jahresbericht befaßt sich mit den Mängeln des beschleunigten Verfahrens. Im Stadium der Vorerhebungen ist die Verteidigung allen Organen der Anklage gegenüber zurückgedrängt. Der Verkehr der Verteidiger mit den Beschuldigten ist sehr erschwert, die Einsichtnahme in die Akten wird oft arbeitslos verwehrt und das Recht der Beweisführung wird der Verteidigung vielfach nahezu illusorisch gemacht. Ferner nimmt die Kammer Stellung gegen das System der obligatorischen Präventivhaft und gegen den Ausschluß jeder Berufung. Schließlich wird verlangt, daß in den Fragen der Internierung ausschließlich dem Gerichte die Entscheidung vorbehalten bleiben müsse.

Zeichen der Zeit.

Raubanfall auf einen Pächter.

Budapest, 17. Juni. Der Pächter einer Besitzung in der Nähe von Abregyháza hatte von einer Budapester Bank einen größeren Gelddbetrag erhalten. Vier Bewaffnete, die angeblich, sie kämen von der Gendarmerie, begaben sich zum Pächter und forderten von ihm Geld. Dieser packte das Gewehr des einen, worauf ihm zwei Finger abgebissen wurden. Der zufällig zu Besuch weilende Kaufmann Hoffmann, der zur Hilfeleistung herbeieilte, wurde von einem der Eindringlinge niedergeschossen. Unter fortwährendem Feuern jagten sich dann die Räuber zurück und verschwanden. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Ueberfall auf einen Juwelier.

Wien, 17. Juni. Die aus Graz zugereiste Kunstmalerin Gina Kobacher hat in einem Hotel auf der Wieden, in welchem sie unter falschem Namen wohnte, den Wiener Juwelier Fant o unter Vorspiegelung, daß sie eine Perlenkette im Werte von 120.000 Kronen zu verkaufen habe, zu sich gelockt und versucht, ihn zu vergiften. Als dieser Versuch nicht gelang, versetzte sie ihm mit einer leeren Flasche mehrere Hiebe über den Kopf. Dem Juwelier gelang es jedoch, Lärm zu schlagen, worauf die Attentäterin flüchtete und sich mit Blausäure vergiftete.

Die Wiener Krise.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

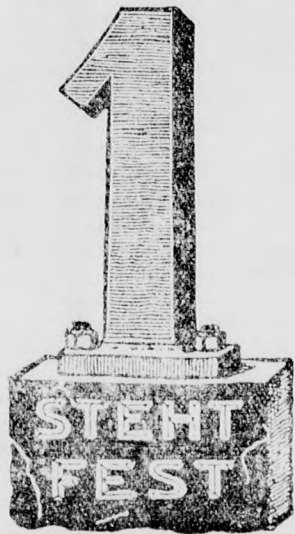
Wien, 17. Juni. Wie verlautet, wird höchstwahrscheinlich ein Wahlkabinett nur aus Christlichsozialen gebildet werden. In diesem Wahlministerium soll Staatskanzler Dr. Renner nicht teilnehmen. Auch dem Polizeipräsidenten Schober wurde die Bildung des Kabinetts angetragen, er hat jedoch die Mission abgelehnt. Von anderer Seite wird behauptet, daß die Christlichsozialen den Prälaten Seipel zum Staatskanzler haben wollen.

Die österreichischen Kriegsgefangenen.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.) Wien, 17. Juni. Der „Telegraf“ schreibt, daß in der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages der national-sozialistische Dr. Niehl eine Anfrage einbrachte, in der es heißt: Die Sozialdemokraten haben es durchgesetzt, daß das Interniertenamt einige sozialdemokratische Vertrauensleute auf Staatskosten und aus Staatsmitteln mit Millionenbeträge ausgestattet nach Moskau entsendet, um dort die Heimbeförderung der deutschösterreichischen Kriegsgefangenen zu organisieren. Ungefähr die Hälfte des Betrages wurde jedoch von den sozialdemokratischen Vertrauensleuten unterschlagen und so den Kriegsgefangenen wieder eine Möglichkeit der Rückkehr genommen. Gegen die beiden Funktionäre mit Namen Walz und Wögerer sollen Steckbriefe erlassen worden sein.

Der deutsche Reichstag.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.) Berlin, 17. Juni. Der Präsident der Nationalversammlung hat den Reichstag für den 24. Juni einberufen.



— die „Dedenburger Zeitung“ bringt keine Anzeige kostenlos, denn ihre Verbreitung sichert vollen Erfolg jeder Anzeige und deshalb bezahlt man gerne die geringen Kosten!

Der Boykott gegen Ungarn.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.) Eine Interpellation des Grafen Apponyi.

Der interessanteste Punkt der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung war die Interpellation des Grafen Apponyi bezüglich des internationalen Gewerkschaftsboykottes gegen Ungarn, worin er sich wie folgt äußerte: Der Antsterdamer internationale Arbeitergewerkschaftsverband sprach für 20. Juni den Verkehrsboykott gegen Ungarn aus. Es wird versucht, diese Aktion zu begründen, doch wird der wahre Grund absichtlich verschwiegen. So wurde beispielsweise verlautbart, daß in Ungarn zu Beginn des Jahres 1920 50.000 Arbeiter interniert gewesen seien, von welchen 5000 zum Tode verurteilt wurden. Auch die übrigen Erklärungen bewegen sich in diesem Rahmen und mit solchen Argumenten begründet man den geplanten Boykott.

Wir müssen unser Augenmerk darauf richten, daß das Ausland über die hiesigen Vorgänge richtig orientiert werde, daher müssen die Zensurvorschriften erleichtert werden. Die Zensur ist zwar gegenwärtig noch notwendig, aber ebenso notwendig ist es, daß gewisse Vorfälle von allgemeinem Interesse durch die Zeitungen gebracht werden können, denn sonst bleibt die Allgemeinheit über die hiesigen Vorfälle unorientiert und die Auslandspresse veröffentlicht phantastische Berichte.

Niemand sympathisiert mit der Nationalarmee so wie ich, der ich immer für die Aufstellung der ungarischen Armee kämpfte, doch bleibe die Armee in jenem Wirkungskreise, der ihr bestimmt wurde. In dieser Hinsicht haben übrigens die Verfügungen des Honvedministers endgültige Besserung in Aussicht gestellt.

Der Boykott wäre übrigens die größte Ungerechtigkeit, der das Land ins Unglück stürzen könne, trotzdem die anderweitigen Stellen selbst eingestehen, daß die Regierung und die Nationalversammlung ihr Möglichstes tun, um die allgemeine Ordnung wieder herzustellen.

Ungerecht wäre der Boykott auch deshalb, weil er in erster Linie den Konsumenten und hauptsächlich die Arbeiterschaft in den Städten schwer schädigen werde. Ferner ist es sehr eigen-

sümllich, daß man gerade jetzt an den Boykott denkt und nicht damals denselben beantragte, als das ganze Land unter dem roten Terror stand.

Wenn dieser Boykott wirklich zustandekommt, wird in erster Linie den Arbeitern das Leben erschwert, die an der Konsolidierung der jetzigen Verhältnisse arbeiten, weil man gegen den Boykott mit alleräußersten Mitteln kämpfen müßte. Schließlich fragt er die Regierung, welche Maßnahmen sie ergreifen habe.

Die Antwort des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Alex. Simonji-Semadam antwortete, er wisse von dieser Aktion, doch wurde der Boykott nicht von der Arbeiterschaft inszeniert, sondern von Zentralkomitee der Parteisekretäre der Gewerkschaftsorganisation und dieser fordert die Arbeiterschaft zum Anschlusse auf. Die Arbeiterschaft und besonders die holländische halte sich jedoch von der ganzen Aktion fern und ist diese nur auf die Machenschaften der russischen Sowjetregierung zurückzuführen.

Was die 50.000 Internierten und 5000 zum Tode verurteilten Arbeiter anbelangt, sei diese Publizierung eine plumpe Lüge, denn die Zahl der Internierten war am Anfang des Jahres weniger als 2000, beträgt gegenwärtig 2417, während die Zahl der Hinrichtungen gegenwärtig die Ziffer von 50 noch nicht erreicht hat. Daß das Land am Wege der Konsolidierung sich befindet, sehe jedermann und damit dies auch das Ausland erfahre, habe man Vertreter ausländischer Arbeiterschaften nach Ungarn eingeladen. Die ungarische Arbeiterschaft stehe der ganzen Aktion fern und habe vom Boykott nur durch die Zeitung erfahren. Er hoffe, daß es der ungarischen patriotischen Arbeiterschaft gelingen werde, das Ausland von der Unrichtigkeit seiner irrigen Ansicht zu überzeugen.

Die ganze Aktion, deren Durchsührung und Erfolg übrigens sehr zweifelhaft sei, wäre nichts anderes, als eine bolschewistische Erfindung. Das Haus nahm nach einer weiteren kurzen Rede Apponyis diese Antwort zur Kenntnis. Die Sitzung wurde um 4 Uhr geschlossen.

In eigener Sache.

In Dedenburg erscheint ein Blättchen, das sich „Christliches Dedenburger Tagblatt“ nennt und von der Judenpresserei lebt. Seine Leser sind nämlich in der überwiegenden Mehrzahl Juden, die sich

dieses Blatt zum Teil aus Neugierde — weil sie täglich darauf gefaßt sein müssen, in seinen Spalten vorrissen zu sein — zum Teil aber an Stelle eines Witzblattes kaufen.

Besonders scharf greift das Blatt die jüdischen Kriegsgewinner, Wucherer und

Schieber an. Und darin hat es vollkommen recht, denn es ist nicht zu leugnen, daß während des Krieges und noch mehr während der folgenden Zeit zahlreiche Juden die Gelegenheit benützt haben, sich durch Geschäfte verschiedenster Art maßlos zu bereichern. Leider hat es aber auch viele, allzuvielen Christen gegeben, die die Not des Volkes oder die Zwangslage des Staates benützend, es vornehmlich verstanden, die Konjunktur zu ergattern und sich Millionen zu ergattern. Einer von jenen Geschäftschristen ist der Herausgeber des „Christlichen Tagblattes“, der vor dem Kriege ein kleiner Greisler war und heute zu den reichsten Männern unserer Stadt gehört. Er lebt nun in häßlicher Angst und Sorge um seine Millionen und greift daher zu dem Mittel, das manchmal flüchtende Gauner anwenden, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, indem sie fortwährend „Aufhalten!“ und „Haltet den Dieb!“ rufen: Wo er nur kann, sei es in den Spalten seines Blattes, sei es in der städtischen Generalversammlung greift er die jüdischen Kriegsgewinner, Schieber und Wucherer an und glaubt, die Öffentlichkeit werde bei solchen Angriffen verärgert, daß auch er der ergebnen dieser drei Kategorien zuzuzählen ist. Aber er irrt sich. Der gesunde Sinn unserer Bevölkerung verachtet sowohl die jüdischen als auch die christlichen Kriegsgewinner und wenn auch das „Christliche Dedenburger Tagblatt“ nur jüdische Gauner, Wucherer und Schieber kennt, so weiß die Bevölkerung viel zu gut, daß es — leider — auch unter den Christen solche rüddige Schafe gibt.

Und wenn auch das christliche Tagblatt in Ausnutzung der Konjunktur nur erstere angreift, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß Schädigungen der Interessen der Allgemeinheit bekämpft werden müssen, ob diese Schädigungen nun von jüdischer oder christlicher Seite ausgehen. Von diesem Standpunkt wird uns Weber Herr Bentk, noch einer seiner Werkzeuge, durch die er die Spalten seines Blattes füllen läßt, abbringen. Was übrigens diese Werkzeuge betrifft, möchten wir sie so nebenbei fragen, wie es sich mit ihrer christlichen Gesinnung verhält, Tag für Tag aus unserem Blatte Nachrichten zu stehlen und sie als „Originalberichte“ den Lesern vorzusetzen? Es ist natürlich keine Kunst, wenn man beizeiten auf weiß Gott welche Weise Million auf Million gehäuft hat, dann in einer Zeitung, die man herausgibt, um eine Rolle zu spielen und „auch wer“ zu sein, aus Konkurrenzzeit ein paar Anzeigen umsonst aufzunehmen, zumal einem ja der Nachrichtendienst keinen Heller kostet, da Gott sei Dank Kleister, Pinsel und Schere schon längst erfunden sind.

Zum Schluß wollen wir noch eine uns betreffende Behauptung des „Christlichen Dedenburger Tagblattes“ zurückweisen,

„Bergib!“

Originalroman von S. Courths-Mahler.

„Schoßschwerenot nochmal — machen Sie, daß Sie mit Ihrem Zeug rauskommen, Klimschen! Lassen Sie mich mit Ihrem Altweibertram in Ruhe! Raus damit! Das Zeug hilft doch nicht!“

„Wenn Sie den Tee nicht trinken, gnädiger Herr, kann er auch nicht helfen.“ antwortete Mutter Klimschen mit stoischer Ruhe. Sie blieb ruhig stehen mit dem Tablett, auf dem eine Tasse mit heißem Tee stand, der nicht gerade verführerisch duftete.

„Mir wird schon übel, wenn ich das Zeug rieche.“ fuhr Herr von Hohenstein fort.

„Sie brauchen ja nicht dran zu riechen, gnädiger Herr. Schluden Sie ihn nur schnell runter! Der Tee hat schon vielen Menschen geholfen.“

„Das ist ja Unsinn! Ein Geöß, das so riecht, kann bloß noch kränker machen. Gegen das Zipperlein hilft nicht — verstanden — gar nicht. Und nun raus damit — rraus! Die Lori soll kommen — auf der Stelle!“

Mutter Klimschen wich und wankte nicht.

„Das Vorchen ist ins Dorf und fragt mal nach, wie es der Krusen geht.“

Herr von Hohenstein schlug auf den Tisch.

„Was läuht die Marzell, da ich sie so nötig brauche, ins Dorf, he?“

„Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr, sie kommt bald wieder. Und nun trinken Sie erst mal den Tee.“ bat die Alte und hielt ihm das Tablett hin.

Mit einem energischen Griff faßte er die Obertasse und kippte sie einfach um, so daß der Tee das Tablett überschwemmte und darüber hinausfloß.

„Aber, gnädiger Herr, der Teppich!“ rief Mutter Klimschen vorwurfsvoll und sah an ihrer von Tee triefenden weißen Schürze herab. Der Anblick erheiterte den alten Herrn. Er lachte laut.

„Dem Teppich schadet er weniger als mir.“ rief er vernünftig, zuckte aber gleich darauf zusammen und faßte nach seinem in Tücher gehüllten Fuß.

„Verflixtes Podagra! Raus, Klimschen — ich will Ruhe haben! Ruhe! Und die Lori soll kommen! Ein junges Gesicht will ich sehen — keinen ledernen Faltenwurf und Ihre grauen Haare!“

Mutter Klimschen hatte die Teespueren auf dem Teppich beseitigt.

„Schimpfen Sie nur, wenn Ihnen das Erleichterung bringt. Ich gehe schon. Aber erst will ich doch den Spiegel verhängen.“ sagte sie lachend.

„Den Spiegel? Wozu denn?“

„Na, gnädiger Herr, wenn „Sie“ in den Spiegel gucken, kriegen Sie auch nichts anderes zu sehen, als einen ledernen Faltenwurf und graue Haare!“

Wieder lachte der alte Herr.

„Na schön, Klimschen — nun sind wir quitt! Aber nun die Lori.“

„Ja doch, sie wird gleich wieder da sein. Sie muß doch auch mal an die frische Luft! Seit drei Tagen sitzt das

Kind wie festgenagelt hier in Ihrem Zimmer.“

„Hat sie sich beklagt?“ fragte er unbehaglich.

„Ach wo — das Vorchen und sich beklagen, wenn Sie einem was zu Liebe tun kann. Das gibt's ja gar nicht. Na, und gar Ihnen oder unterm jungen Herrn Hans Georg! Aee, nee, — das gibt's nicht! Aber wenn sie den ganzen Tag hier drinnen steht, wo unsereiner vor Qualm kaum Atem kriegt, das ist dem Kinde nicht gut. Als Sie vorhin eingeknickt waren, hab' ich sie schnell mal ins Dorf geschickt.“

Herr von Hohenstein sah sie unsicher an.

„So, so? Also Ihnen habe ich's zu danken, daß die Lori ausgekniffen ist?“

„Jawoll — mir!“ trockte die Alte. Er sah sie an, und seine Augen funkelten unter den grauen, buschigen Brauen hervor. Dann sog er die Luft prüfend ein.

„Ist's denn so schlimm mit dem Tabaksrauch, Klimschen?“

„Man kriegt ja kaum Luft.“

„Ich merke nichts.“

„Man kann ja kaum die Hand vor den Augen sehen.“

„Und Sie meinen, das schadet der Lori?“

„Gesund ist's nicht für so ein junges Mädchen.“

Herr von Hohenstein schien betroffen.

„Also die Fenster auf, Klimschen — n' bißchen plöcklich, daß der Rauch abzieht.“

Die Alte schob das Tablett vorsichtig auf den Tisch und öffnete die Fenster

weit, so daß die würzige Frühlingsluft ungehindert einziehen konnte. Herr von Hohenstein holte tief Atem.

„Hm, jetzt merke ich selber, daß die Luft hier 'n bißel dickt war. Das konnten Sie doch gleich sagen!“

„Ich fragte doch vorhin schon, ob ich das Fenster aufmachen könnte. Da haben Sie mich angeschrien, ob ich Sie umbringen wollte. Dabei sind vierzehn Grad Wärme.“

„Ja — wenn ich gewußt hätte, daß es um die Lori war — also jetzt iprizen Sie meinewegen noch 'ne Flaiche kölnisches Wasser um mich her. Aber dann schaffen Sie mir die Lori herbei.“

In diesem Augenblick tauchte an dem offenen Fenster, das auf die Terrasse des Herrenhauses mündete, ein lachendes, von einer Fülle leicht gelockten, braunen Haares umrahmtes Mädchen Gesicht auf. Die großen, dunkelgrauen Augen, die von tiefschwarzen Brauen und Wimpern umgeben waren, hatten einen wunderbaren Glanz und verhöhlten das schon an sich liebreizende, feine Gesicht unbeschreiblich.

„Da bin ich, Väterchen!“ rief die junge Dame lachend und setzte sich mit einem kräftigen Schwung auf das Fenster.

Das Gesicht des alten Herrn strahlte, als sei die Sonne aufgegangen.

„Na, endlich, Wettermädel! Lad' nochmal, du. Das tut gut!“

„Hast du Sehnsucht nach mir gehabt, Väterchen?“

„Natürlich! Die Klimschen wollte mich mit Altweibertee traktieren. Davon ist mir übel geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

welches schreibt, wir seien „jüdisch orientiert“, beziehungsweise wir seien „verjudet“. Wir erklären diese Behauptung, wie es bereits einmal geschehen ist, für eine niedrige Lüge und für eine gemeine Verleumdung. Wir betonen nochmals, daß uns das Interesse der Allgemeinheit über alles geht und daß wir Schädigungen dieser Interessen, mögen sie von Juden oder Christen ausgehen, rücksichtslos bekämpfen werden. Zu konfessionellen Verhörungen geben wir uns allerdings nicht her, weil wir der Ansicht sind, daß eine ernstzunehmende Presse viel höhere Aufgaben zu erfüllen hat, als den konfessionellen Haß zu schüren und die Verblendung zu verhegen.

Die „Dedenburger Zeitung“.

Dedenburger Nachrichten

Todesfall. Gestern abends starb nach langem Leiden im Alter von 53 Jahren der Bauingenieur Koloman Székely. Derselbe war ein begeisterter Vorkämpfer der nationalen Bestrebungen und hat besonders unter den Wirtschaftsbürgern eine rege Tätigkeit im sozialen Sinne entfaltet.

Ernennungen. Der Hon.-Polizeihauptmann Franz Kováczik, welcher lange Jahre bei der städtischen Polizei wertvolle Dienste leistete, wurde vom Minister des Innern zum künftl. ung. Staatspolizeihauptmann in der VIII. Gehaltsklasse ernannt. — Der Unterrichtsminister hat zum Ministerialkommissär der Kreisprüfungen im Lyzeum den Universitätsprofessor Dr. Alexander Domonovskij ernannt.

Trauung. Heute fand die Trauung des Wirtschaftsbürgers Gottlieb Bierbaum mit Maria Graf! statt.

Evangelischer Gottesdienst. Am 20. d. M., 10 Uhr vormittags, wird im Festsaal der evangelischen Elementarschule ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Sitzung der öffentlichen Angelegenheiten. Die öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und des Komitates Dedenburg halten Freitag 5 Uhr nachmittags im großen Saale des Komitatshauses eine Sitzung ab, in welcher die Angelegenheiten des Dedenburger Verbandes und die Vorbereitungen zur Volksversammlung am Sonntag einer eingehenden Besprechung unterzogen werden.

Pensionierte Offiziere, Militärbeamte, Offiziers- und Militärbeamtinnen, Witwen und Waisen mit ungarischer Heimatszuständigkeit, welche in Dedenburg oder im Bereiche des Dedenburger Komitats wohnen, werden eingeladen, Montag den 21. d. M. 5 Uhr nachmittags im Offiziersstädtchen Institut (Mároczgasse 12, I. Stock rechts, Lehrsaal Nr. 4) zu erscheinen. Gegenstand der Besprechung: Gründung einer Filiale des Landesverbandes der pensionierten Offiziere, Militärbeamten, Witwen und Waisen.

„Schacht Dedenburg“ von neuem eingeführt. Im Laufe des heutigen Vormittags ist infolge Aufschüngen der „Schacht Dedenburg“ im Brenntberger Kohlenbergwerk vollends eingeführt und hat sogar den Förderkorb verschüttet. Weit haben wir es gebracht!

Die Ein- und Ausfuhrerlaubnisse werden, wie wir vernehmen heute abends eintreffen, da der Beauftragte der Handels- und Gewerbekammer Dr. Julius Fliás seine Ankunft aus Budapest für diese Zeit anvisiert hat, und können daher morgen vormittags bereits im Lokal der Kammer übernommen werden.

Die Aktienzeichnung des Komitates. Der Vizegespanstellvertreter des Dedenburger Komitates hat von den Aktien der in Gsorna zur Aufstellung gelangenden landwirtschaftlichen Maschinenfabrik und Reparaturwerkstätte, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch die Munizipalkommission, 10 Stück im Nominalwerte von je 200 Kronen gezeichnet.

Salzdiebstahl am Südbahnhof. Heute vormittags wurde von Schutzleuten ein großzügiger Salzdiebstahl aufgedeckt, an dem offensichtlich mehrere Täter beteiligt sind. Einen der Diebe, welche die plombierten Salzwagen am Rangierbahnhof geöffnet hatten, gelang es gerade in dem Augenblick festzunehmen, als er einen Sack mit Salz im Gewicht von zirka 25 Kilogramm fortzuschleppen wollte. Der geständige Dieb ist der Ruffische Josef Dlab. Seine Gefährten haben den Diebstahl noch nicht zugegeben. Es scheint eine größere Anzahl von Salzsäcken zu fehlen.

Versetzung. Der Justizminister hat den königl. ung. Bezirksrichter Andreas Eless, das eine Mitglied des Fünferates, über eine Bitte zum Kapuvärer Bezirksgericht veretzt.

Dreißig und etliche Jahre der Nähe admt man den Toten, dann gelangt das Leben an ihrer Ruhestätte zu seinem Rechte. Dreißig Jahre ist's her, daß der letzte stille Mann im alten evangelischen Friedhof beigesetzt wurde, daß die letzte Trauerrede die alten Grabsteine ringsherum noch einmal wehmütig erinnernswoll erichauen ließ, daß die letzte Träne den schmalen Grabhügel negte. Dann ward es langsam von Jahr zu Jahr stiller, selten nur verirrte sich eine gebeugte, dunkelgekleidete Gestalt an diesen Ort des Friedens, um einige Blumen eingestauten, namenlosen Hügeln zu weihen. Die Wege überwucherte allmählich frisches Grün, welches vorwiegend auch den Weg durch die zerprüngenen Steinplatten fand. Einsame Lögel nisteten sich in die Grablampen ein und saugen an Frühlingsabenden ihr schwermütiges Lied zur Ehre der stillgewordenen Märtyrer des Lebens. Dann kamen eines Tages Männer, die dem Totengarten seine Kreuze und Steinplatten nahmen und den stillen Ort, an welchem das Leben vorüberbrandet, ganz dem Schutze der Natur anvertrauten. Dies war ein Schritt mehr zum Vergessen, bis dann auch dieser stimmungsvolle Fleck Erde seiner neuen Bestimmung entgegenging und zum — Küchengarten wurde. Heute ruht einem keine einzige blasse Nase mehr den letzten Gruß eines dahingegangenen Gwidkeitsanwärters zu, der Gfau, der die Hügel in welcher Umarmung liebevoll umfokte, mußte weichen und auch die Trauerweiden sinken nicht mehr klagend mit ihren langen Armen, sondern Blumenkohl, Salat, Kartoffeln und ähnliche nützliche Pflanzen nehmen das heilige Vermächtnis der Toten in sich auf, um armen, hungrigen Menschen das Leben erträglich zu machen. Auch diese Zeit wird für die Stillgewordenen vorübergehen und es wird die Zeit kommen, wo schwere Mauern mit Gwidkeitswert auf ihnen lasten. Dies ist der Lauf der Welt und das Begehen ist der Dank des Lebens. Die Welt hat Euch vergessen und der sogenannten Pietät wurde Genüge getan. Ihr habt ja ohnehin schon dreißig und etliche Jahre süß geträumt!

Die Heimkehrerammalaktion hat, wie man allgemein vernimmt, nicht das gewünschte Resultat gezeitigt, was eigentlich mit Rücksicht auf den ungemein menschenfreundlichen Zweck bestrebt werden muß. Allerdings hört man von schweren Täufern, welche mit derselben Leichtfertigkeit verjudelt werden, als sie verdient wurden, und nur, wenn es sich um einen edlen Zweck handelt, da wird man plötzlich vorständig und rednerisch veranlagt. Freilich läßt sich auf einmal die Menschheit nicht umkrepeln, jedoch läßt sich die Anschauung nicht von der Hand weisen, daß allmählich doch der Gedanke der Menschlichkeit sich Bahn bricht und daß vielleicht eine zweite Sammlung im Lande für die Heimkehreraktion von einem schöneren materiellen Erfolg begleitet wäre. — Hoffen wir, daß unsere Idee bald Anklang und Unterstützung durch die kompetenten Faktoren findet!

Notgeld in Berchtoldsdorf. Wir erhalten folgende Zuschrift: Gleich vielen anderen Gemeinden hat sich auch die Gemeinde Berchtoldsdorf veranlaßt gesehen, Kassenscheine zu 10, 20 und 50 Heller zur Ausgabe bringen. Die Gemeinde hat infolgedessen einen glücklichen Griff damit getan, als sie einen erstklassigen Künstler, Herrn Architekt Karl Lehmann, Professor an der höheren staatlichen Lehranstalt in Wödling, mit dem Entwurfe dieses Notgeldes betraute. Die Kassenscheine zu 10 und 50 Heller weisen in der Mitte den stolzen Turm der altbewährigen Kirche in Berchtoldsdorf auf, der wohl Jedem, der nur einmal Gelegenheit hatte, dieses selten schöne Jindel gotischer Baukunst zu bewundern, in Erinnerung sein dürfte. Die Kassenscheine zu 20 Heller zeigen in der Mitte das Bild des Mathäus und der Spatkaße. — Wie man sieht, verstehen es an dere, selbst sehr kleine Gemeinden vorzuefflich, sich eine ergiebige Einnahmequelle zu verschaffen. Nur bei uns scheint man zu schlafen.

Milchvergiftungen. In den letzten Tagen sind bei einer Reihe von Kindern Erkrankungen aufgetreten, die nach ihren ganzen Erscheinungen darauf schließen lassen, daß es sich um Vergiftungen nach Milcheinuß handelt. Befallen werden meist Kinder zarteren Alters, und zwar von Brechreiz, Darmkatarrh, verbunden mit Lähmungserscheinungen. Schuld ist die Beimengung von Formalin zur Milch. Wir kommen morgen auf diese Angelegenheit ausführlich zurück.

Landesnachrichten

Außt.

Neukonstituierung des Kaffinvereins. Sonntag den 13. d. M. fand in den Kaffinlokaltäten eine Generalversammlung statt, bei welcher der in letzterer Zeit vernachlässigte Kaffinverein wieder ins Leben gerufen wurde. Nach der den Zweck des Vereins behandelnden Eröffnungsrede des Präses, Herrn Karl Gf. er wurden folgende Funktionäre neu, beziehungsweise wiedergewählt: Als Präses unter allgemeinem Beifall der bisherige verdienstvolle Präses Herr Gf. er, als Vizepräses Herr Alexander Stadny, als Sekretär und Bibliothekar Herr Julius Kling, als Kassier Herr Adalbert Behnkevitcs und als Major-domus Herr Friedrich Seiler. Als Auschüßmitglieder wurden die Herren: Dr. Alfred Nag, Dr. Nikolaus Kovacs, Dr. Johann Litzl, Stefan Gf. erth, Anton Schilgerl, Ludwig von Gabriel, Gottfried von Gabriel, Karl Wolf, Karl Karner, Ignaz Bauer, Ernst Schandl und Edmund Franzendorfer gewählt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder stimmten alle darin überein, daß die Wiederaufnahme der Gf. erth'schen Kaffinvereins ein allseitig gefühltes Mangel abgeholfen hat und es wäre zu wünschen, daß dieser nur den Gemeininteressen dienende Verein, der jeder politischen Grundfrage entbehrt, durch noch zahlreicheren Besuch gefördert und ausgebaut werde.

Eisenstadt.

Diebstahl. Vom 13. auf den 14. Juni l. J. in der Nacht wurden dem hiesigen Einwohner J. J. K. l. i. 9 Hühner gestohlen, welche die Diebe vor der Hühnersteige schlachteten und sodann mit ihrer Beute entfernten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Wolfs.

Die letzte Kuh. In der Ortschaft lebt ein hochanständiger Mann namens Michael K. a. m. e. r. e. r., der heute schon 66 Jahre alt und sehr gebrechlich ist und auch nicht den kleinsten Familienanhang besitzt. Der einsige Stolz und der letzte Besitz des einst wohlhabenden Mannes — dem sein gutes Herz um all seine Habe brachte — war seine scheckige Kuh. Diese gab ihm Ansehen, Kredit bei der Bevölkerung und ernährte ihn auch rechtlich beiseiten. Der hübsliche Greis konnte jedoch infolge seiner Schwäche nicht entsprechend für das treue Tier sorgen, welches immer schwächer wurde und eines Tages umlief. Nun steht der Bedauernswerte bettelarm, zur Arbeit unfähig, auf die gewiß nur allzu geringe Armenunterstützung angewiesen, da und hofft auf die Güte der Menschen, die ihn in seinem Glend sicher nicht lassen werden. — Spenden nimmt auch unsere Schriftleitung (Beitrag 56) entgegen. Die Namen der edlen Gönner werden auf Wunsch veröffentlicht.

Sauerbrunn.

Geschäftseröffnung. Die Dedenburger Firma K. L. e. i. n. & K. o. l. l. m. a. n. n., Werkstätte für Inwelen- erzeugung und Uhrreparaturen, hat in Sauerbrunn eine Filiale errichtet.

Klingenbach.

Kampf mit Wein- und Sphonflaschen. In der Gf. erth'schen Gastwirtschaft kam es dieser Tage abends zu einer intensiven Rauferei zwischen einem gewissen J. a. h. l. i. t. s. und P. i. n. t. e. r. i. t. s. Anlaß soll hierzu ein früherer Wortwechsel geboten haben. Wie es nun schon bei Landbewohnern üblich ist, gehört zu einer anfänglichen Rauferei, um den entsprechenden Mut zu erlangen, das nötige Quantum Alkohol. J. a. h. l. i. t. s. feste sich zu diesem Zwecke in das Wirtshaus, in die Nähe seines alten Widersachers P. i. n. t. e. r. i. t. s. und goß sich funktgerecht im An drei Liter Wein hinter die Binde. Dann ging er mit einer zum Schlag erhobenen 5 Liter-Flasche auf ihn zu und griff ihn an. Es entstand nun eine gegenseitige Bearbeitung mit Flaschen, wobei sich die Köpfe härter als diese erwiesen, denn sie erlitten weiter fetten Schaden, während die Flaschen in tausend Scherben zerbrachen. Endlich trat P. i. n. t. e. r. i. t. s. den Rückzug an. In derselben Nacht richtete J. a. h. l. i. t. s. noch weiteren Anlauf an, indem er mit zwei anderen Klingenbachern die Fensterräden des Jakob K. o. r. a. l. l. beschädigte.

Von einem toten Hund gebissen. Dieser Tage hat in Klingenbach ein herrenloser toller Hund den sechsährigen Sohn Paul des dortigen Gf. erth'schen Franz L. y. k. o. v. i. t. s. gebissen. Der kleine wurde ins Krankenhaus nach Budapest gebracht. Der Hund bis dann auch mehrere Hunde und raste nach Siegedorf weiter, wo er endlich erschlagen wurde. Auch in dieser Ortschaft bis er einen Knaben namens J. B. e. l. k. o. v. i. c. s.

Weppersdorf.

Diebstahl. Gegen die Landwehr Einwohner Michael und Ferdinand S. a. r. l. o. z. i. wurde die Anzeige erstattet, da sie dem hiesigen Einwohner Paul S. t. o. f. f. e. l. einen Diebstahlschaden von 10.000 Kronen verurteilten.

Zagersdorf.

Diebische Zigeuner. Wieder einmal hat es sich erwiesen, daß zwischen diesen betben Titelwörtern ein enger Zusammenhang besteht. Die Diebische Zigeuner Michael K. a. r. o. l. y. i. und seine Geliebte Katharina V. e. r. g. e. r. wurden festgenommen, da sie dem Ortsbewohner Stefan P. i. n. t. e. r. i. t. s. aus der verperrten Stube Kleider im Werte von 16.200 Kronen stahlen.

Kaltenstein.

Ernteausichten und Regen. Der in den letzten Tagen reichlich gefallene Regen hat auf Saat und Grünfütter sehr gut eingewirkt. Das Getreide beginnt bereits zu reifen und läßt auf eine gute mittlere Ernte hoffen. Die Wege sind durch den Regen fast unpassierbar geworden und Reich und Vieh hat seine liebe Plage, durch den weichen Lehmboden zu kommen.

Gsorna.

Todesfall. In Gsorna ist gestern Stefan B. i. l. o. v. i. t. s., der Vater des dortigen Stellvertretenden Pfarrers Stefan Bilovits jun. im Alter von 75 Jahren verschieden.

Letzte Nachrichten

Ein Millionenbetrug.

(Drahtbericht der „Dedenburger Zeitung“.)

Seit ungefähr 12 Tagen wird in Börsenkreisen von einem sensationellen Betrug gesprochen, dessen Einzelheiten von Großzügigkeit alle bisher degemeinen Betrugsfälle übertreffen. Marton Zellinek hat von Amateurbörsepielern 450 Millionen herausgeschwindelt und ist mit der Summe vor ungefähr zwei Wochen unter Zuhilfenahme eines englischen Passes geflüchtet. Hierüber liegen folgende Einzelheiten vor: Zu Beginn des Monats April verlautete in Börsenkreisen, daß in Budapest ein Amateurbörsepielant den Dollar um 70 bis 80 Kronen billiger als zum Tageskurse verkaufe. Die Börsenspekulanten hielten diese Nachricht für ungläublich und meinten, daß es sich wahrscheinlich um gefälschte Dollars handle. Der geheimnisvolle Verkäufer war aber in der Lage, nachzuweisen, daß die von ihm verkauften Dollars echt seien. Nach einigen Tagen veruchte ein reicher Börsenspekulant den Ankauf dieser billigen Dollars und übergab ihm zu diesem Zwecke durch seinen Agenten über 100 Millionen Kronen.

Der Agent ließ auf dem Vermittlungswege die Millionen an den Geheimnisvollen gelangen. Er bemerkte, daß er außer Dollars auch Marks, Reis, Franks und sämtliche fremden Valuten zu bedeutend billigeren Preisen beschaffen kann, wenn man ihm zwei Tage Zeit ließe, bis er das Geld vom Auslande hereinschmuggle. Nach den ersten glänzenden abgewickelten Geschäften hat er in den ersten Wochen des Monats Mai schon den Ruf gehabt, daß er so billig Valuten einkaufen kann und seinen Agenten gelang es, schwere Millionenaufträge zu erhalten bei Leuten, bei denen er mit seinem Schwindel durchgedrungen ist. Er hat unter anderen von zwei Budapester Bankhäusern den Auftrag von 60 Millionen erhalten, von einer Dame der besten Gesellschaft 45 Millionen, die ihr ganzes Vermögen dem Marton Zellinek übergab, um billige Valuten einzukaufen. Nachdem er so ungefähr 450 Millionen hatte, besorgte er sich einen englischen Paß auf einen gefälschten Namen und ließ durch seine Agenten mitteilen, er begebe sich nach Rumänien und er könne erst Anfangs Juni nach Budapest zurückkehren. Seine Klienten warteten bis zum 6. 7. Juni da wurden sie aber ungeduldig und machten die Anzeige gegen den Börsenspekulanten. Marton Zellinek war während der Karolyni-Regierung Sekretär des Presschefs im Ministerpräsidium. Nach dem Sturz des Kommunismus verließ er das Ministerpräsidium. Zellinek ist der Sohn der Schauspielerin M. Lindl. Die Polizei arbeitet mit großem Apparate, um Zellinek auf die Spur zu kommen. Gestern wurde so viel konstatiert, daß er vor einigen Tagen auf dem Bahnhof von Segedin gesehen wurde. In Kreisen, die Zellinek kennen, wird behauptet, er habe ein Vermögen von 50 Millionen Kronen und es sei wahrscheinlich, daß er einem der in letzter Zeit üblichen Raubankfälle zum Opfer gefallen sei.

Gericht

Das Urteil im Kapuvärer Mordprozess.

Heute um 1/10 Uhr vormittags begann vor dem Fünferat die Verlesung und Begründung der Urteile im Kapuvärer Mordprozess. Eines der Urteile, gegen den Hauptangeklagten Ludwig T. a. u. f. e. r., lautete auf Tod durch den Strang. Es ist dies der erste Fall, daß vom Fünferat in Dedenburg ein Todesurteil gebracht wurde. Nachstehend die Urteile: Der Glasermeister Ludwig T. a. u. f. e. r. wird des Verbrechens der fünffachen Aufwiegelung, des Mordes, der dreifachen Erpressung und des Vergehens der vierfachen Freiheitsberaubung für schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurteilt, außerdem zu Amtsverlust und Suspendierung seiner politischen Rechte.

Der Schlossergeselle Koloman Csiki erhielt wegen einmaliger Erpressung und einmaliger Freiheitsberaubung drei Jahre Zuchthaus.

Der Schlossergeselle Gustav Burbaum für zweimalige Erpressung und einmalige Freiheitsberaubung drei Jahre Zuchthaus.

Der Dachdeckergehilfe Michael Lufács wegen sechsmaliger Erpressung und sechsmaliger Freiheitsberaubung drei Jahre Zuchthaus.

Der Kreisnotarstellvertreter Dr. Josef Huf wurde wegen des Vergehens der Aufreizung zu acht Monaten Staatsgefängnis verurteilt, ihm jedoch die verbüßte Unterhüftungsstrafe voll angerechnet, so daß er sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

Der landwirtschaftliche Arbeiter Julius Horváth erhielt wegen Hausfriedensbruch und einmaliger Freiheitsberaubung vier Jahre Zuchthaus.

Der Schlossergeselle Josef Csiki wegen siebenmaliger Freiheitsberaubung zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis.

Der Maschinen Schlosser Josef Kovács wegen Hausfriedensbruch ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Der Anpflanzmeister Géza Pav wegen sechsmaliger Freiheitsberaubung ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Der Schuhmachergehilfe Josef Kovács wegen Mithilfe bei sechs-fachem Mord zu fünf Jahren Zuchthaus.

Der Beamte bei einer Versicherungskasse Johann Krinar wegen fünfzehnmaliger Erpressung und einmaliger Freiheitsberaubung zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Der Gärtnergehilfe Josef Sós wegen viermaliger Erpressung und einmaliger Freiheitsberaubung zu zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Die Angeklagten M. Baecics und Josef Gszöly (Kátos) wurden freigesprochen.

Die Urteilsverlesung und Begründung dauerte bis halb 1 Uhr nachmittags. Dann richtete der Vorsitzende des Hofrates, Benteleányi, an den teilnahmslos und keine Spur von Reue zeigenden Hauptangeklagten Ludwig Tauffer die Frage, ob er um Gnade einzukommen wünscht. Nachdem der Angeklagte dies bejahte, zog sich der Hofrat zurück und beratschlagte in geheimer Sitzung über die Amnestiefrage. Das Todesurteil wird samt dem eventuellen Amnestievorschlag der k. k. Kurie innerhalb drei Tagen vorgelegt werden und die höchste Entscheidung wird dann von der Hand des Reichsverweisers fallen. Sollte das Amnestiegesuch abschlägig beschieden werden, so dürfte das Todesurteil innerhalb einer Woche vollzogen werden.

Landwirtschaft

Eine gefährliche Kartoffelkrankheit.

Schon im Juni und noch mehr im Juli und August sieht man plötzlich die Blätter und Stengelteile der Kartoffeln schwarz und vorzeitig dürr werden; bei nassem Wetter faulen sie. Die Ursache dieser Erscheinung ist ein Pilz, der im Innern der grünen Teile lebt und diese zum Absterben bringt. Der Pilz wird Kartoffelfäule oder Kartoffelkrankheit (Phytophthora infestans) genannt. Zuerst zeigen sich beim Auftreten des Pilzes an den Blättern kleine, gelblichbraune, später schwarz werdende Flecken, die immer zahlreicher und größer werden und schließlich sind in kurzer Zeit alle Blätter und das Kartoffelkraut ganzer Felder davon vollständig befallen. Bei genauer Befichtigung der Unterseite der Blätter sieht man am Rande einen weißlichen Schimmel, dies ist der Fruchtkörper des Pilzes, der im Innern der Blätter lebt, sich von diesen als Schmarotzer ernährt und durch die Spaltöffnungen seine Fruchtkörper an der Oberfläche entwickelt. Die Früchte des Pilzes (Sporangien), werden durch den Wind vertragen und gelangen so auf noch gesunde grüne Blätter und Stengel der Kartoffelpflanzen oder auch auf den Boden und durch diesen selbst zu den Kartoffelknollen. Ist nun auf den Blättern Wasser in Form kleiner Tröpfchen vorhanden, dann quellen die Früchte des Pilzes auf, die Haut platzt und eine größere Anzahl von Schwärmsporen tritt aus. Diese beginnen sich zu entwickeln und dringen in Form eines Mycelfadens in das Innere des Blattes ein, wo er weiter wächst und sein Fortschrittsvermögen fortsetzt.

In den Kartoffelknollen dagegen durchwuchert der Pilz einen Teil des Fruchtfleisches und geht dann in einen Dauerzustand über, um zu überwintern. Befallene Knollen zeigen eigentümlich eingekunkelte Stellen. Das Fleisch an diesen Stellen ist bräunlich, weich und vom Pilzmycelium durchzogen. Viele Knollen aber sind derart befallen, daß sie schon im Boden faulen, andere wieder gehen im Aufbewahrungsraume über den Winter zugrunde. Werden solche Knollen im Frühjahr als Saatgut verwendet, dann wächst der Pilz mit den Stengeln in die Höhe, er breitet sich in den grünen Blättern und Stengeln aus und bildet von neuem Fruchtkörper und Sporen, die wieder zur Verbreitung des Pilzes dienen.

Ein wichtiges Vorbeugungsmittel ist daher, daß die zur Saat bestimmten Kartoffeln auf das sorgfältigste ausge-

lesen werden und nur vollkommen gesunde Knollen zur Aussaat gelangen. Wo die Krankheit besonders stark auftritt, empfiehlt es sich, neues Saatgut aus gesunden Gegenden herbeizuschaffen. Auch richte man sein besonderes Augenmerk bei der Wahl des Saatgutes auf bekannte, starkschalige und widerstandsfähige Sorten.

Die Bekämpfung des Pilzes im Sommer besteht darin, daß man das Kartoffelkraut, bevor noch das Auftreten des Pilzes sichtbar wird, mit einer einprozentigen Kupfervolllösung wiederholt besprüht. Die erste Besprühung soll schon anfang Juni geschehen. Dieser folgt nach zwei bis drei Wochen eine zweite und Anfang Juli eine dritte Besprühung. Die Blätter und die grünen Stengelteile bleiben bis zur Erntezeit schön grün und gesund, die Knollen können sich entwickeln und gut ausreifen.

Leider wird in den Kreisen der Landwirte auf die Bekämpfung der Kartoffelfäule viel zu wenig Rücksicht genommen und Hunderte von Waggons dieses so wichtigen Nahrungsmittels gehen alljährlich durch diesen Pilz zugrunde.

Die Kupfervolllösung wird hergestellt: aus 1 Kilo Kupfervitriol, aufgelöst in 100 Liter Wasser, zu dieser Lösung gibt man ein Kilo frisch gebranntes Kalk, der in wenig Wasser gelöst wird.

Budapester Schlusstage.

Budapest, 17. Juni.	
Ungarische Kredit	1648
Oesterreichische Kredit	1078
Alma	3175
Salgotarjan	6000
Markt	470

Wiener Schlusstage.

Wien, 17. Juni.	
Oesterreichische Kredit	1090
Ungarische Kredit	1532
Alma	2765
Salgotarjan	5400
Südbahn	473
Staatsbahn	3470
Markt	433
wei	366
Dollar	163
Sofol	365
Ung. abgestempelte Noten	95
Ungestempelte	87

Züricher Devisenturse.

Zürich, 17. Juni.	
Berlin	13 75
Brno	12 —
Wien	3 75
Budapest	3 10
Oesterreich gestempelt	3 90
Belgrad	31 40
Sarajewo	31 10
New-York	5 50
Milano	31 60

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Köttig. Herausgeber, Druck und Verlag: Köttig-Romwalter Druckerei-A.-G.

Kleiner Anzeiger

Anzeigen in dieser Rubrik werden nur gegen Vorauszahlung aufgenommen und kostet das gesetzdrückte Wort 60 Heller, das gewöhnlichgedruckte Wort 30 Heller. □ □ Korrespondenzen doppelter Preis. — Mindestpreis einer Anzeige 3 Kronen. □ □

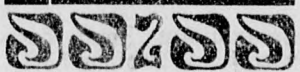
Programme
vom 17. bis 19. Juni 1920.

Der goldene Pfeil.

Sensationsdrama mit Vorspiel und 4 Akten, mit Mary Corwin in der Hauptrolle.

Vorführungsdauer
1 1/2 Stunden.

Beginn der Vorstellungen um halb 6, 7 und halb 9 Uhr.



Zu kaufen gesucht.

Grundstück, für Fabrikbau geeignet, zu kaufen gesucht, wünschlich in Dedenburg oder dessen nächster Umgebung. Anträge unter genauer Beschreibung von Lage, Größe und Preis unter Vermittler ausgeschrieben an die Verwaltung dieses Blattes.

Familienhaus, in angenehmer Lage mit Garten sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „F. N. 7“ an die Verwaltung.

Zu verkaufen.

Speise-service für 6 Personen, echt Porzellan, wegen Abreise zu verkaufen, Preis 1500 Kronen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Zu verkaufen: 4 Speisezimmeressel, 1 mittelgroßer, dunkel polierter Tisch, weißes, gezeichnetes Leinwand, weiße Spitzenjacke, 1 Pferdebedeckung, 1 Pferdebedeckung mit Maske, diverse Kleinigkeiten — Näheres in der Verwaltung dieses Blattes.

Zu mieten gesucht.

Möblierte Wohnung, ein oder zwei Zimmer, in guter Lage, für einen bemittelten Herrn gesucht. Angebote erbeten an Adressaturskanzlei Dr. Stefan Palovich, Széchenyi-Platz 6.

Stellengesuche.

Intelligentes, 19jähriges Fräulein, außerit geschickt im Nähen, sucht Stelle in gutem Hause zu 1-2 größeren Kindern. Zuschriften unter „Deutsch und Ungarisch“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Korrespondenzen.

Heiratsgesuch, Bin 40 Jahre alt, gesund, von angenehmem Aussehen, in gesicherter Stellung und möchte mit liebreich, intelligentem Fräulein oder Witwe von gutem Charakter und häuslichem Wesen zwecks Ehe in Verbindung treten. Vermögen Neben-sache Briefe unter „Spätes Glück“ an die Geschäftsstelle, Graben-runde 72, erbeten.

Schwefeleinschlag
1815
Stukkatur- und Modellgips
zum billigsten Tagespreis bei
Sigmund Frankl, Sopron, Ikvahid Nr. 2.

Herdtacheln u. Wandfliesen, Zement- und definierte Klinkerplatten, Zementrohre aller Dimensionen, sowie Brunnenrohre stets lagernd bei:
Gustav Voór, Baumeister
Dedenburg, Barossstraße 10 (gegenüber dem Südbahnhof)

Freiwillige Lizitation
Sonntag, den 20. Juni 1920, nachmittags 2 Uhr in Sopron, Feldgasse Nr. 6.
Bei dieser Gelegenheit werden Möbel, Kücheneinrichtung, Küchengerät, Herren-, Damen- und Kinderkleider, Bilder, Bettzeug und andere Beweglichkeiten an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

Avis! Beehre mich dem P. T. Publikum mitzuteilen daß es mir gelungen ist, alle notwendigen Bedarfsartikel — Friedensware — neuerdings zu beschaffen, demzufolge ich in der angenehmen Lage bin, allen, selbst den weitgehenden Wünschen meiner sehr geschätzten Kunden entsprechen zu können. Um gütige Zuwendung von Aufträgen erfindend, zeichne hochachtungsvoll
JOSEF BERGER
Zimmermeister und Anstreicher.
Karte genügt. Werkstätte: Grabenrunde Nr. 34. Wohnung: Karte genügt. Grundgasse Nr. 37.

Durchgebrannte Elektromotoren
und Dynamos jeder Art, samt den dazugehörigen Apparaten, sowie elektrische Bügeleisen, Kocher und Rechaux repariert und wickelt schnellstens unter Garantie
Elektromotorenwerk
Johann Schilling
Sopron, Potschygasse Nr. 20.
Telephon Nr. 347.
Kaufe stets gebrauchte und verbrannte Motoren und Dynamos. Einrichtung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen jeder Größe.

Fahrrad und Reitzzeug
gut erhalten,
zu verkaufen.
Fürst, Csengerygasse 13.

Gute Musiker
für Streich- und Blechmusik und zwei gute Primgeiger unter sehr guten Bedingungen werden gesucht bei der Regimentsmusik des „Vasi gyalogezred“. Auch Musik-Eleven werden aufgenommen.
Gyalogsági Iaktanya, Szombathely.

Romm Gulalia
wir gehen zum Klein und Kollmann in die Schlippergasse, um für unsere Firmlinge die Geschenke zu besorgen, da Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren dort am billigsten zu haben sind.
Eigene Werkstätte für Juwelen-Grzeugung. Erstklassige Uhr-Reparaturwerkstätte.
Brillanten, Gold, Silber, Platin, falsche Zähne etc. kaufen wir zu höchsten Preisen.
Klein & Kollmann, Dedenburg, Schlippergasse 13. :: Filiale: Gauerbrunn.